

Rekonstruktion eines Massakers

Sant'Anna di Stazzema, 12. August 1944¹

Eine Vernichtungsaktion

Sant'Anna di Stazzema ist einer der vielen »Orte des Grauens« des Zweiten Weltkriegs.² Am Morgen des 12. August 1944 ereignete sich dort ein Massaker, das Hunderte Menschen das Leben kostete und zu den größten deutschen Kriegsverbrechen in Westeuropa gehört. Die Vernichtung eines Dorfes und seiner Einwohner durch deutsche Truppen war im besetzten Italien im Jahr 1944 kein seltenes Ereignis; Tausende

- 1 Mein Text ist eine überarbeitete Version meiner früheren Forschungen zum Fall Sant'Anna di Stazzema. Berücksichtigt werden hier zum Teil auch die Ergebnisse meines Gutachtens aus dem Jahr 2013 über die Einstellung der Ermittlung der Staatsanwaltschaft Stuttgart, vgl. Carlo Gentile: *Historisches Gutachten in dem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Stuttgart gegen Angehörige der 16. SS-Pz.Gren. Div. »Reichsführer-SS« wegen Mordes in Sant'Anna di Stazzema am 12. August 1944*, einsehbar unter: <https://stazzemafahrt.files.wordpress.com/2013/07/13-03-25-gutachten-gentile-beschuldigtennamen-abgekc3bcrzt.pdf>, zuletzt aufgerufen am 1. Juli 2014. Die Fußnoten im vorliegenden Artikel verweisen lediglich auf die wichtigsten Quellen und Literatur ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Zeugenaussagen werden mit Namen und Datum angegeben. Sie befinden sich alle als Kopie in meinem Archiv.
- 2 Zu diesem Begriff siehe Gerd R. Ueberschär (Hg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt 2003.

unbeteiligte Zivilisten wurden getötet. Ein Großteil dieser Verbrechen fand im Frontgebiet und in der unmittelbaren Umgebung statt. Eine genauere Untersuchung zeigt, dass die Frontverbände der Wehrmacht und der Waffen-SS zu unterschiedlichen Anteilen die Hauptverantwortung für die Gewalt tragen.³

Besonders schlimm war die Lage im Einsatzgebiet der 16. SS-Panzer-grenadierdivision »Reichsführer-SS«, die mörderischste unter den deutschen Divisionen in Italien. In nur sechs Monaten – im Sommer und Herbst 1944 – töteten Angehörige dieser Division im Gebiet zwischen Pisa und Bologna etwa 2.200 bis 2.400 unbeteiligte Zivilisten. In vielen Dörfern, wie Sant’Anna di Stazzema, Bardine di San Terenzo, Vinca, Bergiola Foscantina und in der Umgebung des Monte Sole bei Marzabotto, fanden Hinrichtungen und Massaker sowie massenhafte Verschleppungen von Zivilisten zur Zwangsarbeit statt. Diese Gewalttaten sind nunmehr erforscht. Täter, Opfer, Umstände und Hintergründe der Morde sind in fast allen Fällen bekannt.⁴ Insgesamt wurden etwa 30 größere Verbrechen mit mehr als zehn Opfern verübt, wobei einige sehr hohe Opferzahlen aufweisen, wie die Massaker in Sant’Anna di Stazzema, Vinca und Monte Sole. Hinzu kommt eine unübersichtliche Zahl von kleineren Vorfällen und Einzeltötungen. Die ersten Morde ereigneten sich im Juni 1944, die letzten im Dezember 1944, der Großteil in den Monaten August, September und Oktober.

Typologisch zählen Kriegsverbrechen wie das in Sant’Anna di Stazzema zur organisierten und staatlich sanktionierten Makrokriminalität. Im Allgemeinen standen Massaker und Vernichtungsaktionen in Dörfern im direkten oder indirekten Zusammenhang mit Unternehmen zur Bekämpfung von Partisanen. Meistens fanden sie an Orten statt, in deren Nähe Partisanen aktiv waren. Kam es dabei zu Verlusten, entlud sich das Bedürfnis nach Rache und Vergeltung der Soldaten in extremer Gewalt. Dieses Muster zeigt sich bei allen großen Massakern der Division – von Sant’Anna di Stazzema bis Casalecchio di Reno bei Bologna. Da es sich bei den Massenerschießungen, rein formal betrachtet, um Maßnahmen im Kontext der Partisanenbe-

3 Genauere Angaben in Carlo Gentile: *Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkrieg. Italien 1943–1945*, Paderborn 2012.

4 Vgl. Gentile, *Wehrmacht*, S. 211–254, dort auch weiterführende Angaben zu Literatur und Quellen.

kämpfung handelte, mussten die Täter keine Verfolgung befürchten. Ihre Taten waren durch eine Reihe von Befehlen gedeckt, die ab 1941 auf Befehl Hitlers für die Ostfront erlassen und in Italien im Sommer 1944 durch den Oberbefehlshaber Südwest, Generalfeldmarschall Albert Kesselring, erneut bestätigt worden waren.

Die Division »Reichsführer-SS« stellt insofern einen besonderen Fall dar, da ihre Verbrechen größer, extremer und häufiger waren als die der meisten anderen deutschen Verbände in Italien. Dass sie gezielt Krieg gegen die Zivilbevölkerung führte, lässt sich anhand ihrer Opfer deutlich erkennen. Bei der überwiegenden Mehrheit handelte es sich um Dorfbewohner und Flüchtlinge, von denen – wenn überhaupt – nur ein geringer Teil in irgendeiner Form mit Partisanen in Verbindung stand. Partisanen wurden bei Kampfhandlungen und – soweit sie lebend gefangen genommen wurden – bei Vergeltungsaktionen getötet. Ihre Zahl dürfte insgesamt allerdings den zweistelligen Bereich kaum überschritten haben.

Sant’Anna galt in den Augen der SS als »Partisanendorf«, seine Einwohner als Partisanen oder Komplizen. Ihre Vernichtung war das eigentliche Ziel der Aktion vom 12. August. Ausgenommen waren arbeitsfähige Männer, da sie als Zwangsarbeiter verschleppt wurden. In Anbetracht des Ausmaßes, der Intensität und der Systematik der Verbrechen kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Einsätze, was die Behandlung der Dorfbewohner betrifft, von einem unbedingten Vernichtungswillen geleitet waren. Diese Taten hatten nichts Spontanes an sich. Die Art der Ausführung entsprach vielmehr Modellen entgrenzter militärischer Gewalt gegen Zivilisten, wie sie im Kontext des nationalsozialistischen Weltanschauungskriegs auch anderswo zum Tragen kamen. In qualitativer Hinsicht unterschied sich das Vorgehen der Division »Reichsführer-SS« in Italien nicht wesentlich von den Modalitäten solcher Taten in Osteuropa oder auf dem Balkan.⁵

5 Vgl. Ueberschär, *Orte des Grauens*, v.a. die Beiträge von Boll: »Chatyn 1943«, S. 19–29, Begemann: »Distomo 1944« S. 30–36, Rondholz: »Kalavryta 1943« S. 60–70, Steinkamp: »Lidice 1942«, S. 126–135, H. F. Meyer: »Mousiotitsas-Kommeno-Lyngiades 1943«, S. 147–154, A. Meyer: »Oradour 1944«, S. 176–186, Gentile: »Marzabotto 1944« S. 136–146, »Sant’Anna di Stazzema 1944«, S. 231–236, »Val-lucciole 1944«, S. 248–254.

Das Dorf und die Akteure

Sant'Anna di Stazzema ist ein kleines Bergdorf in den Apuanischen Alpen, das sich aus mehreren kleineren Siedlungen und Einzelgehöften entlang eines Hanges unterhalb des Monte Lieto zusammensetzt, die durch ein dünnes Geflecht von Saumpfadern, einfachen Feldwegen und Steigen miteinander verbunden sind. Noch bis Mitte der 1960er-Jahre war das Dorf nur über Saum- und Feldwege von der Küste zu erreichen. Das Gelände, in dem Sant'Anna liegt, wird durch eine Schlucht, die relativ unauffällig am Berghang beginnt, aber rasch an Tiefe gewinnt, in eine westliche und eine östliche Region geteilt.

Sant'Anna befindet sich zwar in unmittelbarer Nähe zu den bereits Anfang des 20. Jahrhunderts renommierten Urlaubsorten der Versilia, Viareggio, Forte dei Marmi, Pietrasanta und Camaiore, profitierte aber durch seine isolierte Lage nicht vom Glanz und Ansehen dieser Orte. Das Dorf hatte vor dem Krieg etwa 350 Einwohner; die Männer arbeiteten im Bergbau in den nahen Eisenbergwerken am Monte Arsiccio oder in der Landwirtschaft, hauptsächlich in der Forst- und Weidewirtschaft. Bis Sommer 1944 boten die Arbeit in kriegswichtigen Betrieben und die damit verbundenen Unabkömmlichstellungen den Einwohnern Schutz vor Einberufungen und Evakuierungen.

Politisch war die Versilia traditionell moderat. 1920 hatten dort die katholischen *Popolari* die Wahlen gewonnen. Die Marmorregion war bis Anfang der 20er-Jahre eine Hochburg der Linken und der Anarchisten. 1921 waren vielerorts faschistische Gruppen (sog. *Fasci*) gegründet worden, die vor dem Hintergrund von Arbeitskämpfen in der Marmorwirtschaft binnen weniger Monate die politische Oberhoheit in der Region gewannen. Von ihren Stützpunkten in Forte dei Marmi, Pietrasanta und Querceta führten sie gewaltsame Aktionen durch. Anfang der 30er-Jahre nahm ihre Aktivität wie überall im faschistischen Italien ab und allmählich kehrte in der Region Ruhe ein.

Dies änderte sich mit dem Krieg. Seit dem Frühjahr 1944 war die Sicherheitslage stark beeinträchtigt. Im Verlauf des Sommers verschärfte sie sich weiter und das Gebiet wurde zu einem militärisch nur noch schwer kontrol-

liebaren Zentrum des Widerstands. Die Besatzungstruppen und die wenigen faschistischen Verbände waren kaum in der Lage, den Widerstand zu brechen. Die Bekämpfungsaktionen waren bis auf einen Einsatz Mitte Juni in Forno bei Massa, der mit einem Massaker an gefangenen Partisanen und Dorfbewohnern endete, ineffektiv. Dabei befand sich ausgerechnet hier ein wichtiger Eckpfeiler der »Grünen Linie« (auch als »Gotenstellung« bekannt), die als Hauptverteidigungslinie quer durch den Apennin von Forte dei Marmi bis zur Adria bei Rimini verlief und die nach den Plänen der Wehrmacht die anglo-amerikanischen Truppen am Durchbruch nach Oberitalien hindern sollte. Im Sommer waren die Täler und vor allem die Ebene zum Meer fest in deutscher Hand, die Partisanen waren jedoch dazu übergegangen, deutsche Truppen anzugreifen, und beherrschten fast vollständig das Gebirge. Mit ihren Anschlägen und Überfällen auf Baustellen der Befestigungsanlagen und Verkehrswege störten sie zunehmend die deutsche Verteidigung. Ende Juli hatte die Front das südliche Ufer des Arno erreicht. Von den Bergen um Sant'Anna konnte man die Kämpfe bei Pisa, etwa 30 km Luftlinie entfernt, deutlich sehen.

Der Partisanenkrieg machte die Lage noch brenzlicher. Die im Juli und August 1944 im Raum von Sant'Anna operierenden Partisanengruppen bildeten die 10. Garibaldi-Brigade »Gino Lombardi«. Diese bestand aus drei Gruppen oder Kompanien, die im Gebirge auf Gehöfte oder Schutzhütten verteilt waren, und umfasste insgesamt etwa 300 bis 350 Kämpfer. Die Brigade war zwar formell kommunistisch ausgerichtet, vereinte aber auch in mehr oder weniger loser Verbindung katholische und liberale Partisanen. In ihren Reihen befanden sich auch Deserteure der Wehrmacht, darunter mehrere Elsässer, die Ende Juli das SS-Feldersatzbataillon im nahen Serevezza verlassen hatten. Besonders heikel war die Präsenz einiger entfloher Sträflinge aus dem Gefängnis von Massa. Beide Gruppen sollten im weiteren Verlauf der Geschichte von Sant'Anna noch eine unrühmliche Rolle spielen: die Deserteure, weil sie die Einwohner denunzierten, die Verbindungen zu den Partisanen unterhielten, und die geflohenen Häftlinge, weil sie die Bevölkerung häufig drangsalierten und angeblich nach dem Massaker sogar Leichen und Häuser der Ermordeten plünderten und in Brand steckten.

Die Partisanen waren gut bewaffnet und ausgerüstet. Für die Versorgung mit Waffen und Munition sorgte seit Mitte Juni eine Mission des amerikanischen Geheimdienstes OSS. Zwischen Ende Juli und Anfang August führte die Brigade zwei erfolgreiche Gefechte gegen deutsche Truppen. Trotz der positiven Bilanz löste sich die Brigade aber aufgrund von Streitigkeiten zwischen den Anführern auf. Bei der Auseinandersetzung spielte neben politischen Differenzen über die Fortsetzung des Kampfes vor allem der Versuch der Kommunisten eine Rolle, Gruppen mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung unter eine einheitliche Führung zu stellen. Daraufhin verließ der größere kommunistische Teil die Gegend und begab sich in die Berge von Camaiore. Nur etwa 150 Mann unter dem Kommando von Lorenzo Bandeloni blieben an den Hängen des Monte Gabberi in Stellung.

Die Partisanen kamen regelmäßig in die Dörfer und forderten Lebensmittel, was rasch zu einem Problem wurde, weil die Versorgungslage sehr schlecht war und täglich immer mehr Flüchtlinge und Ausgebombte ins Gebirge flüchteten. Ein weiteres Problem war die Tötung vermeintlicher Kollaborateure und Spione. Seitdem die Partisanen wieder in der Gegend waren, hatten sie mehrere Faschisten in die Berge verschleppt, dort erschossen und verscharrt. Obwohl seit Anfang des Sommers in der Versilia ein Massensexodus der Anhänger Benito Mussolinis eingesetzt hatte, waren die Faschisten immer noch zahlreich. Diejenigen, die gebliebenen waren, standen wegen der katastrophalen Kriegslage und der Partisanenaktionen stark unter Druck: Da sie um ihr Leben und ihren Besitz fürchten mussten, hatten einige begonnen, sich mit den Partisanen zu arrangieren, andere dagegen hatten sich bewaffnet und radikalisiert und die Kollaboration mit den Deutschen intensiviert.

Als Einwohner sich aus Angst vor Racheakten der Partisanen weigerten, bei der Beisetzung eines Opfers dieser politischen Morde behilflich zu sein, sollen die Faschisten massive Drohungen gegen das Dorf ausgestoßen haben. Es ist daher kaum verwunderlich, dass bald nach dem Massaker viele Gerüchte aufkamen, die sich zu Vorwürfen gegen faschistische Familien in der Gegend verdichteten. Die Faschisten hätten die Einwohner von Sant'Anna als Komplizen der Partisanen bei den Deutschen denunziert. Dass bei dem Massaker manche Häuser nicht zerstört und in einigen Ortschaften keine

Menschen getötet worden waren, darunter freilich diejenigen, die den Angehörigen der ermordeten Faschisten bei der Bergung der Leichen geholfen hatten, wurde als Beleg für die aktive Mitwirkung von Faschisten aus der Region gedeutet. Auch am 12. August hatten – wie wir später noch sehen werden – mehrere Zeugen Italiener und Faschisten unter den Tätern erkannt und waren überzeugt davon, dass diese sich aktiv am Massaker beteiligt hätten. Aus diesem Grund gehörten diese Familien zu den ersten Verdächtigen, die nach dem Krieg ins Visier von Polizei und Carabinieri gerieten. Angesichts dieser Gemengelage von Konflikten, Interessen und Konkurrenzen ist es kaum erstaunlich, dass die Polemik über das Verhalten der Partisanen im Sommer 1944 die Nachkriegszeit überdauerte und bis heute nicht verklungen ist.⁶

Das Massaker

Das Schicksal Sant'Annas wurde Anfang August besiegelt, kurz nach der Verlegung des Bataillons Galler (II. Bataillon des SS-Panzer Grenadierregiments 35) in das Gebiet um Pietrasanta. In dieser Zeit kehrte ein deutscher Soldat zu den nationalsozialistischen Truppen zurück, der bei den Partisanen oberhalb von Sant'Anna in Gefangenschaft geraten war. Nachdem die Deutschen in den vorhergehenden Wochen vergeblich versucht hatten, Informationen über die Aufenthaltsorte der Partisanen zu gewinnen, ermöglichten seine Auskünfte die Planung eines gezielten »Bandeneinsatzes«.⁷ Das genaue Ziel der Aktion, die am Abend des 7. August beschlossen wurde und noch in der Nacht begann, war das Gebiet um den Monte Gabberi, das mehrere Kolonnen von verschiedenen Seiten umzingelten. An den Berghängen kam es zu Gefechten; die Partisanen hatten einige Tote, die Deutschen fünf Verwundete zu beklagen.⁸ Die Ortschaft Farnocchia,

6 So die Auseinandersetzung anlässlich eines Films des Regisseurs Spike Lee, der das Massaker von Sant'Anna als Episode in seinen Film *Miracle at St. Anna* (dt. *Buffalo Soldiers '44 – Das Wunder von St. Anna*) aus dem Jahr 2008 über den Einsatz afroamerikanischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg in Italien einbaut. Zu der mitunter sehr polemisch geführten Auseinandersetzung vgl. die klugen Einsichten von Paolo Pezzino, *Sant'Anna di Stazzema. Storia di una strage*, Bologna 2013, S. 7–11, 127–132.

7 BA-MA, RH 20-14/41, AOK 14, KTB 4, 7. August 1944.

8 BA-MA, RH 20-14/114, AOK 14, Ic-TM, 9. August 1944.

die bereits im Vorfeld der Aktion von den Einwohnern verlassen worden war, wurde von den Soldaten in Brand gesetzt. Vier der fünf Verwundeten gehörten dem Bataillon Galler an.

Aus deutscher Sicht bestätigte der Einsatz die Präsenz und die Gefährlichkeit der Partisanen. Die Führung der Division, die schon lange davon überzeugt war, dass in der Gegend von Sant'Anna di Stazzema Partisanen und Zivilbevölkerung unter einer Decke steckten⁹, brauchte keinen weiteren Anlass, um die erste ihrer radikalen Partisanenbekämpfungsaktionen zu starten.

Die Planung der Täter lässt sich in ihrer Grundstruktur aus dem Ablauf der Aktion rekonstruieren. Die Truppen, die später das Blutbad anrichteten, kamen aus verschiedenen Richtungen: von den Gebirgsübergängen im Norden, aus Valdicastello im Süden und vor allem aus Pietrasanta und vom Monte Ornato im Westen. Diese Vorgehensweise entsprach der gängigen Taktik der »Bandenbekämpfung« durch Wehrmacht und SS. Im Zweiten Weltkrieg hatten die deutschen Streitkräfte zur Vernichtung der Partisanengruppen Kampfmethoden entwickelt, die mit Begriffen aus dem Jagdwesen, wie etwa »Kesseltreiben« und »Vorstehreiben«, bezeichnet wurden. Das »Bandengebiet« wurde eingekreist und durch »Sperrgruppen« abgeriegelt. Während die zur Absperrung eingeteilten Kräfte den Einschließungsring verkleinerten und sich der Mitte des Kessels näherten, drangen eine oder mehrere »Stoßgruppen« in das Gebiet ein und führten die Bekämpfung durch. Diese Taktiken waren im höchsten Maße flexibel und konnten, je nach Gebiet und Lage, mit wenigen Dutzenden oder mit mehreren Tausend Soldaten effektiv durchgeführt werden.

Bruno Antonucci, der nach dem Krieg Bürgermeister von Stazzema wurde, stand auf einer Anhöhe oberhalb von La Culla und beobachtete den Anmarsch von drei Kolonnen: eine kam von Westen, eine von Nordosten und eine aus südlicher Richtung. Andere Zeugen wollen dagegen keine Truppen aus südlicher Richtung gesehen haben, sondern nur aus westlicher, nördlicher und nordöstlicher Richtung. Wenn man auch die Perspektive der Zeugen aus der weiteren Umgebung von Sant'Anna berücksichtigt, so setz-

9 BA-MA, RH 24-75/14, Gen.Kdo. LXXV. A.K., Reisebericht des KG, 31. Juli 1944.

ten sich Soldaten aus noch weiteren Richtungen in Bewegung, aus Valdicastello, aus Vallecchia und vermutlich auch aus der Gegend um Camaiore.

Es ist anzunehmen, dass in der Nacht zum 12. August SS-Einheiten aus dem Raum Vallecchia-Seravezza in Richtung Sant'Anna marschierten; die Teilnahme der Truppen aus Valdicastello wurde von Zeugen eindeutig belegt.¹⁰ Ebenfalls durch Aussagen gesichert ist die Mitwirkung des Hochgebirgsjägerbataillons 3 aus dem Vezza-Tal. Die Hauptkolonne bildete jedoch das SS-Bataillon Galler, dessen Soldaten in der Nacht den Anstieg von Pietrasanta antraten und etwa um fünf Uhr morgens die Höhen oberhalb von Sant'Anna erreichten. Bei den Truppen befanden sich einige Italiener aus der Gegend, die als ortskundige Führer bzw. als Lastenträger fungierten. Einige von ihnen sind namentlich bekannt, viele blieben jedoch anonym. Es lassen sich bei genauer Prüfung zwei Gruppen ausmachen: die Kollaborateure aus der Umgebung, deren Aufgabe offenbar das Führen der Truppen durch das Gelände war, und die Zivilisten, die von den Soldaten festgenommen und gezwungen wurden, als Träger zu dienen. Sie stammten zum größten Teil aus den Dörfern der Umgebung, zum Teil aber auch aus Sant'Anna. Entsprechend unterschiedlich wurden sie behandelt: Die faschistischen Kollaborateure überlebten – soweit bekannt – den Einsatz. Von den Trägern teilten einige das Schicksal der Einwohner von Sant'Anna; sie wurden erschossen, nachdem sie nicht mehr gebraucht wurden. Möglicherweise wurden einige auch am 19. August 1944 bei einem Massaker in Bardine di San Terenzo ermordet. Andere dagegen überlebten, ohne dass man jedoch im Einzelfall die Gründe für das unterschiedliche Verhalten der Täter benennen kann. Manche wurden anschließend als Zwangsarbeiter deportiert. Auch mancher Kollaborateur ging nach dem Massaker als Arbeiter nach Deutschland, wohl um der Rache und Verfolgung zu entgehen.

Kurz vor Sant'Anna gelangt, teilten sich die Kolonnen in kleine Gruppen auf, die die einzelnen Ansiedlungen ansteuerten oder die Aktion von den Rändern des Geländes oder von oben sicherten. Die Bewohner von Moriconi und Argentiera – zwei Ortschaften, durch welche die westliche

10 Aussagen von Stefano Lucchetti, 16. Juli 1946, sowie von Lidia Maremmanni, 11. Mai 1946.

Route nach Sant'Anna führt – wurden gezwungen, dem Bataillon Galler zu folgen. Oberhalb von Sant'Anna teilte sich diese Hauptkolonne in drei oder vier Gruppen. Eine zog mit den festgenommenen Zivilisten aus Argentiera und Moriconi nach Vaccareccia. Die Soldaten der zweiten Gruppe stiegen über einen Saumpfad nach Il Pero hinab. Auf ihrem Weg durchquerten sie die Ansiedlung Vinci, holten die Bewohner aus ihren Häusern und nahmen sie mit. Eine dritte Gruppe mit den Italienern Giuseppe Ricci, Guido Buratti und Aleramo Garibaldi, letzterer war in Moriconi als Munitionsträger verpflichtet worden, ging den anderen voraus und durchschritt rasch das Gelände. Sie erreichten eine Stelle weiter östlich, irgendwo zwischen Il Colle und Sennari, wo die Soldaten Maschinengewehre gegen den Monte Gabberi in Stellung brachten. Diese Italiener wurden später von Überlebenden bezichtigt, mit der SS zusammengearbeitet zu haben und an der Ermordung der Einwohner von Il Colle beteiligt gewesen zu sein, was sie vehement, aber nicht sehr überzeugend bestritten. Aleramo Garibaldi, der seine gesamte Familie bei dem Massaker verlor, erhielt für seinem Einsatz als Munitionsträger eine handschriftliche Bescheinigung vom Kompanieführer der 5. Kompanie.¹¹ Garibaldi sagte, er sei während des gesamten Einsatzes bei der gleichen Einheit geblieben. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die 5. Kompanie für die Massenerschießung der Einwohner von Il Colle verantwortlich war.

Weitere Einheiten kamen von Norden und Nordosten aus dem Vezza-Tal. Dort, in Ruosina, befanden sich Teile der 1. Kompanie des Hochgebirgsjäger-Bataillons 3. Der Zeuge Walter Bl., der dem Gebirgsjägerbataillon angehörte, berichtete, seine Einheit sei nach der Anweisung eines Vorgesetzten aus dem Vezza-Tal in die Berge gestiegen. Sie hatte den Auftrag, das Gelände abzuriegeln und Zivilisten für den Arbeitseinsatz festzunehmen. Seine Kameraden und er überschritten den Bergkamm oberhalb von Sant'Anna und erreichten eine Stelle, etwa 300 Meter Luftlinie von

11 US NARA, RG 153, Case 16-62 (Santa Anna). Garibaldi's Dokument, das er 1944 an die amerikanische Untersuchungskommission übergab, hat folgenden Inhalt: »Es wird hiermit bescheinigt, dass Garibaldi, Aleramo in der Nacht vom 11./12. August als Munitionsträger im Bandeneinsatz mitgewirkt hat. Einheit FPN 01011 B« [5. Kp. II./SS-Pz.Gren.Rgt. 35]. Das Dokument ist unterzeichnet mit »Janssen, SS Oscharf. u. Kp. Fhr.«.

der Dorfkirche entfernt, von der aus sie das Massaker auf dem Kirchplatz beobachten konnten.¹² Welche Truppen aus Richtung Farnocchia die östlichen Ansiedlungen von Sant'Anna erreichten, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Sie sollen unten im Tal, in Mulina di Stazzema, noch in der Nacht das Pfarrhaus des jungen Pfarrers, dem Kontakte zum Widerstand nachgesagt wurden, angesteckt und alle Bewohner getötet haben.

Die Schlucht, die das Gelände von Sant'Anna durchzieht, bildete eine Art natürliche Grenze zwischen dem Einsatzgebiet der Waffen-SS im Westen und dem östlichen Gebiet, in das Gebirgsjäger bzw. weitere Truppen, die sich Sant'Anna von Norden und Nordosten näherten, eindringen. Die Aussage des Gebirgsjägers Walter Bl. – und vor allem die Spur der Vernichtung – bestärken die Annahme einer Trennung des Einsatzgebiets: Die Massaker sowie die Zerstörung der Häuser und des übrigen Besitzes wurden fast ausschließlich im Westen verübt, wohingegen im östlichen Bereich der Schlucht nahezu keine Vorkommnisse zu verzeichnen sind.

Die militärische Führung des Unternehmens lag bei dem für die Koordination und Leitung der Partisanenbekämpfung im rückwärtigen Gebiet der Division zuständigen SS-Sturmbannführer Helmut Looß. Die Führung der eingesetzten Truppenteile oblag dem jeweiligen Kommandeur der Einheit.

Die Truppen umstellten in der Nacht das Gelände um Sant'Anna undriegelten die Wege ab. Kräfte der Gebirgsjäger sowie weitere, nicht genau zu bestimmende Truppenteile der SS oder der Wehrmacht wurden zur Abspernung eingeteilt. Im Morgengrauen verkleinerten die Sperrgruppen den Einschließungsring und näherten sich dem Zentrum von Sant'Anna. Das Bataillon Galler näherte sich von Westen und drang zwischen sechs und sieben Uhr morgens mit der 5. Kompanie als »Spitzenkompanie« in das Gelände ein. Einige italienische Zeugen berichteten, dass sehr früh am Morgen Leuchtsignale in den Himmel aufstiegen. Wahrscheinlich handelte es sich hier um das vereinbarte Zeichen, dass alle Truppen ihre Bereitstellungen erreicht hatten. Für die

12 Aussage von Walter Bl. am 22. Januar 2009. Der einzige offensichtliche Fehler, den der Zeuge macht, ist anzugeben, gegen acht oder neun Uhr morgens von Ruosina aufgebrochen zu sein, denn um diese Zeit hatte das von ihm beobachtete Massaker vor der Kirche schon stattgefunden.

meisten Einwohner war es jedenfalls das erste Zeichen der bevorstehenden Aktion. Viele der jüngeren Männer ergriffen in der Annahme, eine der berüchtigten »Arbeiterfangaktionen« stünde bevor, sofort die Flucht und konnten sich retten. In den Häusern blieben Ältere und vor allem Frauen und Kinder zurück.

Nach dem Abfeuern der Leuchtzeichen gingen die Soldaten, die Tarnuniformen und Stahlhelme trugen, auf die Häuser zu. Sie eröffneten das Feuer gegen Fenster und Türen und warfen Handgranaten. Bruno Antonucci sah von seinem Versteck aus die in Schützenreihe vorrückenden, schießenden Soldaten. Gabriella Pierotti berichtete, dass die Soldaten, die früh morgens ihr Haus erreichten, sich ausgesprochen gewalttätig verhielten und bereits beim Herannahen Maschinengewehrgarben auf die Häuser schossen. Ihrem Vater, der mit ihnen sprechen wollte, um ihr Vorhaben in Erfahrung zu bringen, schossen die Soldaten wortlos mitten ins Gesicht.¹³

Das wilde Umherschießen artete derart aus, dass auch zwei SS-Angehörige, wohl durch eigenes Verschulden, verletzt wurden.¹⁴ Die Soldaten trieben die Einwohner aus ihren Häusern und pferchten sie in Ställen und Höfen zusammen. So auch in Vaccareccia, wo etwa gegen sieben Uhr die erste Erschießung des Tages stattfand. In den Ställen und auf den Höfen der winzigen Ansiedlung wurden insgesamt etwa 100 Menschen festgehalten. In einem Stall waren um die 30 Personen eingeschlossen, in einem weiteren etwa zwölf. Zwei Brüder, Agostino und Alfredo Bibolotti, wurden mit den zwei Kästen eines Funkgeräts beladen und mussten den Soldaten folgen. Zunächst aber mussten sie mit ansehen, wie die SS-Männer auf die eingeschlossenen Menschen Handgranaten warfen und auf sie schossen, unter den Opfern waren auch Familienmitglieder der Träger. Bevor sie abzogen, zündeten die Täter die Leichen in den Ställen an.¹⁵ In ähnlicher Weise wurden um etwa acht Uhr die Menschen in der nahegelegenen Häusergruppe Franchi ermordet. Sie wurden erst in einer Küche eingeschlossen und dann

13 Aussage von Gabriella Pierotti, 20. November 2003.

14 DD (WASt), Bd. Ws 451, SS-Pz.Gren.Rgt. 35 »RF-SS«, Stab II. u. Einh., NVM; Zeugenvernehmung Adolf Be., 7. Juni 2004 .

15 US NARA, RG 153, Case 16-62 (Santa Anna), Giuseppina Bottari u. Mario Marsili, Darstellung der Tat, Sant'Anna, o.O., o.D.; Aussagen v. Agostino Bibolotti, 1996; Mauro Pieri u. Milena Bernabò, Enio Navari, Mario Marsili, Lina Antonucci, 2000.

mit Handgranaten und Maschinenpistolen getötet.¹⁶ In Le Case wurden etwa 30 Personen in einem Raum eingesperrt und nach dem gleichen Muster ermordet. Hier konnten sich einige Angehörige der Familien Graziani und Pieri retten.¹⁷

Il Colle ist der einzige Tatort jenseits der Schlucht im östlichen Bereich von Sant'Anna. Die Soldaten, die hier agierten, waren Gebirgsjäger, die aus dem Vezza-Tal kamen, sowie SS-Angehörige, wie die Männer der 5. Kompanie des Bataillons Galler mit den italienischen Führern bzw. Trägern Ricci, Buratti und Garibaldi. Die Menschen, die hier lebten, wurden festgesetzt, mit vorgehaltener Waffe bedroht und schließlich nach Valdicastello geschickt; die meisten von ihnen konnten sich retten. Auch die 19 Personen, die die Deutschen aus der Häusergruppe Il Colle herausholten, sollten nach Valdicastello gebracht werden. Nach kurzer Wegstrecke wurde der Zug jedoch angehalten und die Menschen in eine Mulde gedrängt. Oberhalb dieser Stelle postierten sich SS-Männer und schossen mit Maschinengewehren und Handfeuerwaffen auf sie. Anscheinend waren die Mörder nicht dieselben Soldaten, die sie zuerst gefangen genommen hatten, sondern andere, die den Zug auf dem Weg übernahmen.

Die Hinweise auf die Täter deuten auf die 5. Kompanie hin (Überlebende erkannten Ricci und Garibaldi als Komplizen der Mörder), allerdings gibt es die Zeugenaussage eines SS-Angehörigen der 7. Kompanie, die sich auf dieses Massaker zu beziehen scheint.¹⁸ Der Zeuge Karl-Heinz Ba. berichtet über Zivilisten, die in eine Mulde gebracht und dort getötet wurden. Nach der Abgabe der Salven seien »Leute [SS-Soldaten, CG] runtermarschiert«, man habe »[...] sich vergewissert. Nachträgliche Schüsse hat es gegeben [...] Dabei wurden einzelne Personen, die noch nicht tot waren, mit Einzelschüssen getötet.«¹⁹ Auf die Opfer dieser Erschießung stieß der Gebirgsjäger Richard Bl., als er sich dem Kirchplatz näherte. Er und sein Kamerad sahen

16 Aussage von Gabriella Pierotti, 2000, siehe auch dieselbe, 9. Januar 1951 sowie 22. Mai 1951.

17 Aussage von Florinda Bertelli, 1950; Giuseppina Bottari, 1950, Alfredo Graziani, 1947.

18 Zeugenvernehmung Karl-Heinz Ba., 4. August 2003. Ricci und Garibaldi wurden beschuldigt, beim Zusammentreiben der Opfer und dem Aufstellen des Maschinengewehrs geholfen zu haben; siehe die Aussagen der Überlebenden Ettore Salvatori und Maria Luisa Ghilardini aus den Jahren 1944, 1946, 1947 und 1950.

19 Zeugenvernehmung Karl-Heinz Ba., 4. August 2003.

in einer Runze²⁰ etwa »30 Leichen auf einem Haufen. Dabei handelte es sich um Frauen, Kinder und zum Teil Babys«. ²¹

In Sennari trieben die Soldaten die Einwohner auf einem Hof zusammen und hielten sie dort einige Zeit unter Waffenbedrohung fest. Dann kam ein Offizier hinzu, der ihnen befahl, nach Valdicastello zu gehen. In Zeugenausagen wurde über eine Auseinandersetzung zwischen den SS-Männern und diesem Offizier berichtet. Die Einwohner von Sennari überlebten und sind, wie Enio Mancini in seinen Erinnerungen schreibt, davon überzeugt, ihre Unversehrtheit einem jungen Soldaten zu verdanken, der sie geleitete und in die Luft schoss, statt auf sie zu zielen. Wahrscheinlicher ist aus meiner Sicht eine andere Erklärung: Sie wurden von den Gebirgsjägern, die von einer »normalen« Partisanenbekämpfungsaktion ausgingen und keinen Anlass sahen, ein Massaker unter der unbeteiligten Bevölkerung anzurichten, vor dem Zugriff der Waffen-SS geschützt. ²²

Wir kommen jetzt zum zentralen Tatort, dem Kirchplatz von Sant'Anna. Etwa zeitgleich zum Massaker in Vaccareccia erreichte eine weitere SS-Einheit die Kirche. Die Soldaten hatten unterwegs die Einwohner der Ansiedlungen Il Pero und Vinci sowie die vielen Flüchtlinge, die im Pfarrhaus und in der Dorfschule provisorisch untergebracht waren, aus ihren Häusern herausgeholt, um sie vor der Kirche zu sammeln. ²³ Bei ihren Vernehmungen beschrieben vor allem die Männer der 7. und 8. Kompanie detailliert die Situation auf dem Kirchplatz. Der Zeuge Adolf Be., Angehöriger der 8. Kompanie, berichtete, er sei einer der ersten Soldaten gewesen, die auf dem Platz eingetroffen seien. ²⁴ Hier habe er von seinem Zugführer den Befehl erhalten, zusammen mit einem Kameraden »die beiden Häuser gegenüber oder neben der Kirche« zu durchsuchen – also das damalige Pfarrhaus und das einzige Geschäft des Ortes. Sie »sollten den Pfarrer suchen«, den sie aber zunächst

20 Eine im Raum Freiburg i. Br. gebräuchliche alte Bezeichnung für Rinnsal.

21 Richard Bl., 22. Januar 2009.

22 Der Zeuge Walter Bl. (Hochgebirgsjäger-Bataillon 3) berichtet über eine verbale Auseinandersetzung mit einem SS-Mann, dem er auf der Ostseite der Schlucht begegnete. Diese Begebenheit stützt meine These, dass verschiedene Einheiten mit unterschiedlichen Vorgehensweisen im Einsatz waren.

23 Alfredo Graziani, 1947.

24 Adolf Be., 7. Juni 2004. Dazu auch Karl Gr., 13. Juni 2003, Ignaz A. Li., 23. März 2004, Alfred Co., 21. Juli 2003.

nicht antrafen. Er habe dabei beobachtet, wie Soldaten einer anderen Kompanie begannen, mit Gewehren im Anschlag schubweise Zivilisten auf den Platz zu bringen. »Es waren nur Frauen, Kinder und alte Männer«. Ihre Zahl habe er auf etwa 200 Personen geschätzt. Als er sich umgesehen habe, habe er hinter der Kirche »fünf oder sechs erschossene jüngere Männer« entdeckt. Es waren die Leichen einiger der italienischen Träger, die als erste bei der Kirche getötet worden waren.

Irgendwann sei der Pfarrer gefunden worden und nach einiger Zeit »ein Offizier in Begleitung seines Funkers mit einem Sprechfunkgerät auf dem Platz« erschienen.²⁵ Bei diesem Offizier soll es sich um den Bataillonskommandeur gehandelt haben. Be. will gehört haben, wie der SS-Führer den Pfarrer mehrfach nach dem Verbleib der Männer befragte, deren Flucht als Beweis ihrer Schuld gedeutet worden sei. Dabei soll der SS-Führer in Funkkontakt mit einer nicht genau bezeichneten »höheren Dienststelle« gestanden haben.²⁶ Allerdings widersprach sich Be. im Verlauf verschiedener Vernehmungen mehrfach und räumte schließlich ein, das Gespräch nicht wirklich gehört zu haben, sondern seinen Inhalt nur vom Hörensagen zu kennen. Er habe zu weit hinten gestanden, um die Wörter tatsächlich zu verstehen. Im Widerspruch zu dieser Darstellung steht die Aussage Agostino Bibolottis, der ein Funkgerät von Vaccareccia zum Kirchplatz tragen musste, wo es in Betrieb genommen wurde. Seiner Aussage zufolge waren die Zivilisten bereits tot, als er mit den SS-Soldaten den Platz vor der Kirche erreichte.²⁷ Auch ein Funker des Bataillonsstabs, der sich bei Einsätzen stets in der Nähe des Kommandeurs aufhielt, sagte aus, den Kirchplatz erst nach dem Tod der Zivilisten erreicht zu haben.²⁸

An den Einsatz auf der Piazza und an ein Gespräch mit dem Pfarrer erinnerte sich auch SS-Unterscharführer Karl Gr. Auch er habe Zivilisten unter vorgehaltener Waffe zum Platz gebracht. Dies sei ihm aber »einfach

25 Adolf Be., 7. Juni 2004. Ein weiterer Zeuge der Ereignisse auf der Piazza ist Agostino Bibolotti. Er war einer der in Vaccareccia festgenommenen Männer, trug für die SS einen Teil ihres Funkgeräts und traf gleichzeitig mit dem unbekanntem SS-Führer auf der Piazza ein; siehe die Aussagen von Agostino Bibolotti aus den Jahren 1947, 1950, 1951.

26 Adolf Be., 7. Juni 2004.

27 Aussagen Agostino Bibolottis vom 14. Februar 1950 und 8. Januar 1951.

28 Heinz Bernhard Le., 14. Dezember 2005.

zuwider« gewesen. Die Erschießung, die sein Untergebener Adolf Be. so ausführlich beschrieben hat, will er gar nicht wahrgenommen haben. »Man hat es immer mal knallen hören«, sagte er.²⁹ Ignaz Li., der ebenfalls der 8. Kompanie angehörte, gab zu Protokoll, dass er einer der Soldaten gewesen sei, die die Zivilisten mit Karabiner im Anschlag aus den Häusern geholt und zum Kirchplatz gebracht hätten. Er will anschließend den Befehl erhalten haben, MG-Munition zu holen, die er dann seinem Gruppenführer habe übergeben müssen.³⁰ Womöglich handelte es sich um die Munition, die für die Erschießung verwendet wurde.

Adolf Be. will beobachtet haben, wie noch während des Gesprächs zwischen dem Pfarrer und dem SS-Führer »links und rechts des Platzes [...] zwei Maschinengewehre in ca. zehn Meter Entfernung zu den Menschen aufgebaut« worden seien. Der Funker habe dann einen Funkspruch erhalten und dem SS-Führer davon berichtet. Danach soll der Pfarrer nochmals gerufen und aufgefordert worden sein, den Verbleib der Männer bekannt zu geben. Nach einer Weile will der Soldat beobachtet haben, dass sich die Zivilisten hinknieten und anfangen zu beten. »Dann kam der Befehl ›Feuer frei«, und die Leute wurden mit den Maschinengewehren erschossen. Es war ein schlimmer Anblick, die Leute starben lautlos, sie gaben keine Schreie oder Ähnliches von sich.«³¹ Tatsächlich wurden vor der Kirche insgesamt zwischen 120 und 140 Einwohner getötet. Nach dem nur wenige Minuten dauernden Massaker wurde auch hier der Leichenhaufen mit Brennstoff übergossen und angezündet. Um das Feuer zu nähren, wurden Möbel aus den Häusern, Bänke aus der Kirche und Stroh über die Toten gestapelt. Alfred Co., Zugführer der 7. Kompanie, erinnerte sich an eine »große Schweinerei«, die in Sant'Anna passiert sei. Dort seien Zivilisten, Frauen und alte Männer getötet worden. An Kinder erinnerte er sich nicht, wohl aber daran, dass es »sehr viele« Menschen waren und dass die Leichen angezündet wurden. Man habe »Möbel auf die Leichen geworfen«.³²

29 Alfred Co., 21. Juli 2003.

30 Ignaz A. Li., 23. März 2004.

31 Adolf Be., 7. Juni 2004.

32 Alfred Co., 21. Juli 2003.

Heino Sch. gehörte wie Adolf Be. und Karl Gr. dem Infanteriegeschütz- zug der 8. Kompanie an. Anders als Be. erinnert er sich weder an den Offizier, den Funker oder den Pfarrer, allerdings an »eine Masse Leute« vor denen sich Soldaten aufgebaut hätten und »mehrere Feuerstöße auf die Menschenmenge [abgaben] ... bis alle auf einem Haufen gelegen haben«. ³³

Die Szene auf dem Platz folgt in der Erinnerung der Täter einer stringen- ten militärischen Logik. Alles folgt einem Plan und wirkt sehr still und ruhig. Ganz anders die Darstellungen der Italiener oder der nicht direkt beteiligten Deutschen. Walter Bl., der von der gegenüberliegenden Seite das Geschehen auf dem Kirchplatz beobachtete, sagte aus: »Zunächst blieb es eine Weile ruhig und plötzlich fielen einzelne Schüsse aus Richtung der Kirche [...] Ich habe dann beobachten können, wie Soldaten mit Stahlhelmen Leute aus der Kirche getrieben haben.³⁴ [...] Plötzlich warf ein Soldat eine Handgranate mitten in die Menge hinein. [...] Ich habe eine Explosion inmitten der Menschenmenge wahrnehmen können. Plötzlich ging eine wilde Schießerei los, und die Leute auf dem Kirchplatz sind alle umgefallen. Teilweise konnte man auch schreiende Frauen und Kinder hören.«³⁵ Ein italienischer Zeuge betonte das Chaos, das vor der Kirche herrschte, als die Zivilisten zusammengetrieben wurden. Dieser Umstand erlaubte ihm, sich rechtzeitig unbemerkt zu entfernen.³⁶ Einen weite- ren Hinweis darauf, dass das Massaker hier vielleicht doch nicht so kaltblütig und »sauber« ablief, wie die Täter es darstellen, liefern die Berichte der Überle- benden und der Rettungstrupps. Ein Großteil der Leichen lag im vorderen Teil des Platzes zwischen einem alten Marmorkreuz und einer Platane. Sie waren dort buchstäblich »über einen Haufen« geschossen und anschließend in Brand gesteckt worden. Haufenweise lagen auf dem Boden verschossene Patronen- hüllen verschiedener Kaliber. Daran lässt sich erkennen, dass nicht allein die MG-Schützen auf Befehl das Feuer eröffneten, sondern dass auch viele der herumstehenden SS-Angehörigen schossen.³⁷ Weitere Leichen wurden neben der Kirche gefunden, darunter auch die einer fast nackten Frau. Die Mörder

33 Heino Sch., 6. Oktober 2004.

34 Das ist freilich ein Fehler, denn die Zivilisten wurden aus den Häusern geholt und zum Kirchplatz gebracht.

35 Walter Bl., 22. Januar 2009.

36 Adolfo Mancini, 1947.

37 Auskunft von Prof. Marco Piccolino (Pisa).

hatten ihr im wahrsten Sinne den Schädel zerstampft.³⁸ Als die Leichen der Ermordeten brannten, soll sich eine Gruppe von Soldaten ins Pfarrhaus begeben haben, um dort zu essen, zu trinken und sich zu amüsieren. Jemand muss ein Grammophon und Schallplatten gefunden haben; es soll laute Musik erklungen sein. So wird es zumindest überliefert.

Zwischen zehn und elf Uhr zogen die letzten Soldaten aus Sant'Anna ab. Sie nahmen reichlich Beute mit. Der Abstieg der Truppe erfolgte ungeordnet. Nachdem die Anspannung nachgelassen hatte, machte sich eine andere Stimmung breit: Während ein Teil der Männer sehr bedrückt und niedergeschlagen gewirkt habe, schienen einige »stolz« auf ihre Taten gewesen zu sein. Wie der Zeuge Ignaz L. berichtete, »lachten und scherzten« sie über das Geschehene. Es habe sich dabei vor allem um Freiwillige gehandelt, »echte SS'ler«, die »nicht genug haben hinmachen können«.³⁹

Die Ansiedlung Merli liegt an einem Nebenweg nach Valdicastello unterhalb der Kirche. Die Einwohner wurden hier zunächst auf einem Hof zusammengetrieben und sollten ins Tal gebracht werden. Ein junger SS-Mann begleitete die Zivilisten. Statt sie zu töten, soll der Soldat absichtlich über die Köpfe der Zivilisten hinweg geschossen und seine Gefangenen somit verschont haben.⁴⁰ In der Siedlung Coletti – zwei Gebäude unterhalb von Sant'Anna – trieben SS-Männer 22 Bewohner auf dem Hof vor einem Stall zusammen und töteten sie auf Befehl eines SS-Führers mit einem Maschinengewehr. Bei den Opfern handelte es sich ausschließlich um Frauen und Kinder.⁴¹ Die Häuser und die Leichen wurden meistens in Brand gesetzt. Als Täter für diese Erschießung kommen Angehörige der 6. Kompanie in Frage.⁴²

Gegen 13 Uhr erreichten die Soldaten Valdicastello. Vierzehn Träger, die in Sant'Anna festgenommen worden waren, wurden dort erschossen. Dann begann eine Razzia im Ort. Hunderte Zivilisten wurden gefangen genommen. Mithilfe des deutschen Soldaten, der einige Zeit bei den Partisanen in der Gegend um Sant'Anna in Gefangenschaft verbracht hatte, unterteilte man

38 Auskunft von Prof. Marco Piccolino (Pisa).

39 Zeugenvernehmung Ignaz A. L., 23. März 2004.

40 Aussagen v. Ada Battistini, Alba Battistini, Alvaro Ulivi, 2000.

41 Aussagen Cesira Pardini, Lilia Pardini und Alvaro Ulivi aus dem Jahr 2000.

42 Vernehmung Ludwig Gö., 25. März 2004.

die Männer in zwei Gruppen. In die eine kamen diejenigen, die als arbeitsfähig und »minder-belastet« eingestuft wurden; etwa 200 Männer brachte man zur »Erfassungsstelle Lucca«. Von dort wurden viele später nach Deutschland verschleppt. Die zweite Gruppe bestand aus etwa 60 Männern, die besagter Soldat als Helfer der Partisanen identifiziert hatte. Sie gelangten zum Divisionssammellager bei Nozzano, wurden dort vernommen und wiederholt misshandelt. 53 dieser Männer wurden am 19. August 1944 in Bardine di San Terenzo im Zuge einer Vergeltungsmaßnahme ermordet. Andere Verhaftete, darunter zwei Geistliche, wurden am 29. August bei Laiano, unweit von Nozzano, von der SS getötet.

Die Täter: Biographien und Erfahrungshorizont

Die 16. SS-Panzergranadierdivision »Reichsführer-SS« unterschied sich von allen anderen deutschen Divisionen in Italien nicht nur aufgrund des Ausmaßes und der Brutalität ihrer Kriegsverbrechen, sondern auch in anderer Hinsicht. Die Division war geradezu durchsetzt mit hochgradig ideologisierten »alten Kämpfern« und fanatisierten jungen SS-Führern und -Unterführern. Viele von ihnen blickten im Sommer 1944 auf eine erstaunliche Gewaltkarriere zurück. Der Divisionskommandeur, SS-Gruppenführer Max Simon (1899–1961), war der langjährige Kommandeur der SS-Wachtruppen in den Konzentrationslagern Sachsenburg und Dachau, wo er einer der wichtigsten Führer der SS-Totenkopfverbände sowie der später daraus entstandenen SS-Division »Totenkopf« wurde.⁴³ Zum Koordinator der Partisanenbekämpfung im rückwärtigen Gebiet der Division setzte Simon Ende Juli 1944 den Leiter der Abteilung Ic, SS-Sturmbannführer Helmut Looß (1910–1988), ein.⁴⁴ Diese Funktion erhielt er aufgrund seiner Erfahrung in der Partisanenbekämpfung, die er als Führer des Sonderkommandos 7a während eines 18 Monate langen Einsatzes von Anfang 1943 bis Mitte Juli 1944 im besetzten Osten erworben hatte.⁴⁵ SS-Obersturmbannführer Karl Gesele

43 Gentile, *Wehrmacht*, S. 286–290.

44 BAB, BDC, SSO, Personalakte Looß, O-Karte, am 13. Juni 1944 zur 16. SS-PGD »Reichsführer-SS« kommandiert. Zu Looß' Biographie vgl. Gentile, *Wehrmacht*, S. 297–303.

45 BAB, BDC, SSO, Personalakte Looß, Beurteilung vom 1. November 1944: »Im Osten

(1912–1968), im Sommer 1944 Kommandeur des SS-Panzergrenadierregiments 35, war vom September 1941 bis September 1942 Chef des Stabes der SS-Kavalleriebrigade, die 1941 und 1942 im Rahmen des Kommandostabs »Reichsführer-SS« an Terroraktionen gegen die Zivilbevölkerung in Weißrussland maßgeblich beteiligt war.

Wie tief die Durchsetzung mit Männern war, die Erfahrungen in den unterschiedlichsten Facetten des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs gesammelt hatten, werde ich hier an den Führern und Unterführern des Bataillons Galler zeigen. Wie in allen Kampfeinheiten der Division hatten mehrere Führer und Unterführer in der SS-Division »Totenkopf« oder im Kommandostab »Reichsführer-SS« gedient. Eine aus den Personaldaten des Bataillons zusammengesetzte Stichprobe von 63 Unterführern und Führern ergibt folgendes Bild: 23 von ihnen kamen aus der SS-Division »Totenkopf«, 15 aus der SS-Division »Das Reich«, 14 aus dem Bereich Kommandostab »Reichsführer-SS« und nur 6 aus der »SS-Polizei-Division«, 3 aus der SS-Division »Wiking« und lediglich 2 aus der SS-Division »Leibstandarte Adolf Hitler«.⁴⁶

Der zum Zeitpunkt des Massakers von Sant'Anna mit der Führung des Bataillons beauftragte SS-Hauptsturmführer Anton Galler (1915–1995) trat bereits als Jugendlicher der NSDAP und der SS in Österreich bei. Als Offizier der Ordnungspolizei nahm er von 1939 bis 1941 an Deportationen von Juden und Polen und an der Bekämpfung von Partisanen teil.⁴⁷ Auch im Unterführerkorps gab es Soldaten, die ähnliche Karrieren durchlaufen hatten. SS-Unterscharführer Werner Bruß gehörte der SS seit Juli 1940 an. 1941 und 1942 diente er im SS-Infanterie-Regiment 8 der SS-Infanterie-Brigade 1. Über das Breslauer SS-Ersatz-Bataillon »Ost«, die Stamm-Ersatzeinheit des Kommandostabs, kam er zum SS-Begleit-Bataillon »Reichsführer-SS« und schließlich zum Bataillon Galler.⁴⁸ Der SS-Oberscharführer Martin Janssen (1917–1947) führte im August 1944 einige Wochen lang die 5. Kompanie. Er war am 1. April 1936, nach zweijähriger Mitgliedschaft in der Hitlerjugend,

im Bandenkampf bewährt (E.K. I und II), zeigte sich auch im italienischen Bandenkampf als umsichtiger Führer und erzielte ausgezeichnete Erfolge.«

46 Vgl. Gentile, Gutachten, Bl. 49, Anm. 102.

47 Gentile, *Wehrmacht*, S. 294 ff.

48 BAB, BDC, SSEM Bruß; DD (WASSt), Z-Karte B 1841/313.

in die SS eingetreten, wurde am 9. November 1936 in München vereidigt und gehörte danach dem SS-Totenkopf-Verband »Brandenburg« im Konzentrationslager Sachsenhausen an. 1942 war Janssen im Einsatz im Osten.⁴⁹

Besonders auffällig ist die Verbindung des Personals des Bataillons Galler mit dem SS-Totenkopf-Infanterie-Ersatz-Bataillon I, das in Warschau das Ersatzpersonal für die Division »Totenkopf« ausbildete und im April und im Mai 1943 Truppen für die Niederschlagung des Ghettoaufstands bereitgestellt hatte. Mehrere Führer und Unterführer, die 1944 das Massaker von Sant'Anna verübten, waren seinerzeit dort gewesen. Fritz Cr. (1915–2001) war Führer der 6. Kompanie. Im Frühjahr 1943 hatte er dem Warschauer »Totenkopf«-Bataillon als Zugführer der 3. Kompanie angehört.⁵⁰ Der 1921 geborene SS-Untersturmführer Georg Rauch war im Sommer 1944 Adjutant des Bataillonskommandeurs Anton Galler. Nach einer Verwundung 1942 hatte er bis 1944 im Warschauer Totenkopf-Ersatz-Bataillon als Ausbilder gedient.⁵¹

Alfred Schöneberg, geboren 1921 in Bendorf, diente nach Kriegsausbruch in der Division »Totenkopf«. Er nahm an den Kämpfen in Nordfrankreich 1940 und in Nordrussland 1941 teil. Im September 1941 wurde er zweimal verwundet. Nach einem längeren Aufenthalt im Lazarett wurde er im März 1942 nach Warschau versetzt, wo er lange blieb.⁵² Horst Richter, geboren 1921 in Berlin, Zugführer in der 5. Kompanie, gehörte bis 1943 der Division »Totenkopf« an. Er wurde bei der Wiedereinnahme von Charkow 1943 verwundet, kam nach längerem Lazarettaufenthalt nach Warschau. Sowohl Schöneberg als auch Richter gehören – wie der bereits erwähnte Rauch – zu den ehemaligen SS-Angehörigen, die im Juni 2005 wegen ihrer Beteiligung an dem Massaker von Sant'Anna in La Spezia verurteilt worden sind.

Männer wie Simon, Looß, Galler und ihre Unterführer importierten »östliche« Kampfmethoden in die Partisanenbekämpfung in Italien. Bei der Durchführung der Massaker in Italien spielten sie eine zentrale Rolle. Ihre Untergebenen waren die Männer, die die Todesbefehle an die Schützen gaben

49 BAB, BDC, SSEM Janssen; DD (WAS), Z-Karte J 148/315.

50 BAB, BDC, RuSHA-Akte, Lebenslauf.

51 BAB, BDC, SSO-Akte, Beurteilung, 10. Juni 1944; ebd., RuSHA-Akte, Lebenslauf.

52 BAB, BDC, SSEM, Truppenstammrolle-Nr. 486/39 sowie: Gebührniskarte; DD (WAS), Z-Karte S 1048/019.

und so unmittelbar für den Tod von Hunderten von Zivilisten verantwortlich waren. Aufgrund ihrer Vorprägungen, ihrer ideologischen Verblendung und Brutalisierung schien ihnen selbst die Tötung von Frauen und Kindern als Vergeltung für ihre Verluste gerechtfertigt.